

In einem ersten Teil (S. 1–118) finden sich sieben Beiträge zur *Historia Augusta* (HA). C. gehörte viele Jahrzehnte lang zu den tragenden Säulen des „Bonner *Historia Augusta-Colloquiums*“ (BHAC), und nicht zuletzt seiner Initiative ist es (mit) zu verdanken, daß das BHAC seit 1991 eine Fortsetzung in Form der neuen „*Historiae Augustae Colloquia*“ (HAC) finden konnte. Die Summe seiner HA-Forschungen hatte C. bereits 1994 in seiner meisterhaften lateinisch-französischen HA-Ausgabe (mit reicher Einleitung und Kommentaren) vorgelegt. Von den hier kompilierten Aufsätzen sei die Abhandlung zum „*princeps clausus*“ (S. 105–117) hervorgehoben, in welcher C. durch subtil interpretierte Parallelen zwischen der HA und Synesios ein gewichtiges Argument für die Spätatierung der HA beisteuert.

Zwei weitere, epigraphisch orientierte Aufsätze (S. 119–187) gelten den verschiedenen Kaisertitulaturen, und in einem dritten Teil (S. 189–242) finden sich eindrucksvolle Belege für den Scharfsinn, mit welchem C. durch die Kombination von numismatischen, epigraphischen und papyrologischen Quellen die Chronologie der tetrarchischen und konstantinischen Zeit auf neue Grundlagen gestellt hat.

Neun Aufsätze zu kaiserlichen Jubiläen und Festen werden in einem vierten Abschnitt (S. 243–378) präsentiert, und den Abschluß bietet der fünfte Teil (S. 379–432: „*Le culte impérial en Gaul et en Afrique*“) mit zwei weiteren vorwiegend epigraphisch orientierten Studien zum provinziellen Kaiserkult.

C. gehört gewiß zu den herausragenden Althistorikern des vergangenen Jahrhunderts; seine nun in vier Bänden verfügbaren „kleinen Schriften“ legen davon beredtes Zeugnis ab, und die warmen einführenden Worte von S. Benoist und S. Demougün vermitteln einen bewegenden Eindruck von einem Mann, der nicht nur ein großer Gelehrter und eine noble Persönlichkeit, sondern auch ein erfolgreicher Lehrer war.

Bamberg

Hartwin Brandt

Margaret Atkins / Robin Osborne (Eds.), *Poverty in the Roman World*.

Cambridge/New York/Melbourne, Cambridge University Press 2006.

XIII, 226 S., £ 50,-.

Galt der Diskurs über Armut in der Antike 1993 noch als absolutes Desiderat – „there are no studies specifically on poverty in ancient Rome“ (Whittaker, in: A. Giardina [Ed.], *L'uomo Romano*, 1993, 299) –, so kam Osborne jetzt aufgrund einer Vielzahl aktueller Studien zu dem Ergebnis:

„make poverty history is the political slogan of 2005“ (Introduction, S. 1). So ist es kein Zufall, wenn er und *Margaret Atkins* auf einer Konferenz zu Ehren von Peter Garnsey gemeinsam mit dessen Schülern 2003 diese Lücke schließen wollten; bahnbrechend wirkten Peter Browns Monographien (*Power and Persuasion in Late Antiquity*, 1992; *Poverty and Leadership in the Later Empire*, 2002), worin jener zeigen konnte, wie sich eine neuartige christliche Haltung gegenüber den Armen herauskristallisierte und wie dieselbe Unterstützung der ‚neu entdeckten‘ sozialen Schicht der Armen den Repräsentanten des Christentums zur Kontrolle über die Macht verhalf.

Der Tod des Stadtstaates markierte nach O. (S. 10) die „Geburt der Armut“ auf der Ebene der sozialen Distinktion; neben dem Mangel war Armut auch mit Exklusion und dem psychologischen Moment der Scham verbunden (*Morley*, S. 32–36). *Scheidels* Kritik (S. 51), daß neben Arm und Reich ein Fünftel der römischen Gesellschaft zu den „middling property-owners“ zählte, und das Postulat von *Parkin*, daß nicht die Eliten pagane Almosen gaben, wirken stimulierend und sind „open to revision“ (S. 20). *Greg Woolf* (S. 88–90, 99) vertritt überzeugend die These, daß es in der Kaiserzeit keinen einheitlichen Armutsdiskurs gegeben, sondern Armut stets im Kontext mit Reichtum und Luxus gestanden habe. Man könnte ergänzen, daß es die Sichtweise der Reichen war, aus der er geführt wurde, und daß Armut an dem jeweiligen Mindestcensus gemessen wurde; vgl. S. Mratschek, *Divites et praepotentes*. Reichtum und soziale Stellung in der Prinzipatszeit (1993), 20 und 228–232, über die ‚Armut‘ der Literaten (21–29), Senatoren (127–132) und Ritter (140–152): Als ‚arm‘ galt auch derjenige, der ein Vielfaches des geforderten Census nicht erreichen konnte. Daß es die Vorstellung der Armen als einheitlicher sozialer Gruppe im römischen Recht nicht gab, kann daher kaum verwundern. Auch in juristischen Quellen tritt uns die Relativität der Armut als „case-by-case“-Entscheidung gegenüber (*Humfress*, S. 187–189, 202f.); *Grey* (S. 171) unterscheidet eine Vielzahl von „poverties and poors“ bei *Salvian*. Um so mehr vermißt man eine Definition oder einen Stellenindex der semantischen Wortfelder und sozialen Gruppen von Armen, die uns, wie *Seneca* (ep. 78,40), darüber informieren, daß *paupertas* durchaus nicht als völlige Mittellosigkeit, sondern als *parvi possessio* verstanden wurde.

In der christlichen Spätantike setzte sich eine ambivalente Haltung gegenüber den Armen durch: Sozial nach wie vor verachtet, wurden sie als Träger spirituellen Reichtums (*patroni animarum*) durch ihre Gebete für die Reichen unentbehrlich. Die Kluft zwischen Arm und Reich konnte so überwunden werden (*Lunn-Rockliffe* und *Finn*, ausführlich in: *Almsgiving in the Later Roman Empire*. Oxford 2006, 115ff. bzw. 130ff.). Dessen ungeachtet bietet die Menge der Armen, quasi unsichtbar inmitten der Prachtentfaltung der kaiserlichen Basilika von St. Peter, nur den dekorativen Rahmen für die Speisung des reichen Pammachius (*Grig*, S. 148ff.), die als „Schauspiel im Welttheater“ inszeniert wird (S. Mratschek, in: *Poetica* 39, 2007, 21–57). Die Armen werden so sehr zum Gegenpol der Reichen stilisiert (*Grey*, S. 180–182), daß *Rathbone* (S. 105, 113f.) sich ernsthaft fragt, ob die Allgegenwart der Armen im spätantiken Ägypten eine Folge der wachsenden Ar-

mut oder eine Erfindung christlicher Rhetorik war. Die flächendeckende Analyse des aktuellen Forschungsprojekts von P. Allen, W. Mayer und B. Neil über „Poverty and Welfare in Late Antiquity“, in deren Fokus Augustin in Nordafrika, Johannes Chrysostomus in Constantinopel und Leo I. in Italien stehen, könnte Aufschluß darüber geben.

Der Tagungsband verfolgt zwei Ziele: Er will eine Brücke zwischen der klassischen und der christlichen Antike bauen und die Trennung zwischen dem literarisch konstruierten Bild der Armut und dem realen Phänomen römischer Lebenswirklichkeit aufbrechen (S.4). Der erste Schritt ist gelungen, obwohl oder gerade weil die Sammlung durch die Diversität ihrer Essays und Perspektiven ebenso inhomogen wie anregend ist. „Realität und Repräsentation“ von Armut sind intendiert (S.145). Doch in der Spätantike bleiben die Faktoren sozialer Lebenswirklichkeit weitgehend unberücksichtigt, darunter der Kontrast zwischen Paulinus' Ideal der ‚Besitzlosigkeit‘ und seiner ‚Verwaltung‘ des Reichtums der Diözese von Nola oder das von ihm entwickelte pragmatische Konzept der Armutsaskese, das mit seinen Abstufungen vom partiellen Vermögensverzicht über Karriereverzicht oder Arbeitsteilung mit der Ehefrau bis hin zur geistigen Distanzierung vom Besitz eine Integration der besitzenden und gesellschaftlich führenden Schichten ermöglichte (S. Mratschek, Der Briefwechsel des Paulinus von Nola, 2002, 108–113, 136–182). Eine endgültige Verbindung zwischen der Rekonstruktion der Denksysteme und den Strategien der sozialen Akteure, die zur Transformation der kulturellen Ordnung in beiden Epochen führte, steht noch aus: Während die Zeugnisse der heidnischen Antike mehrheitlich Zusammensetzung und soziale Praktiken gegenüber den Armen widerspiegeln, überwiegt in der Spätantike der christliche Diskurs über die Armen, die, einhergehend mit der wachsenden Bedeutung dieser Zielgruppe, vom Objekt zum Subjekt der Debatte avancierten.

Rostock

*Sigrid Mratschek*

*Jerzy Linderski*, Roman Questions II. Selected Papers. (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien, Bd. 44.) Stuttgart, Steiner 2007. XI, 726 S., € 100,–.

Bereits die Veröffentlichung des ersten Sammelbandes im Jahr 1995 war ein von den Göttern begünstigtes Unterfangen. Ihr Wohlwollen begleitete Jerzy Linderski auch bei seinem zweiten Sammelband. Von einem der besten Kenner der römischen Religion, der römischen Geschichte überhaupt, sind jetzt in zwei Bänden mehr als 100 Publikationen bequem zu